

Sag, wem vertraust Du?

Während des diesjährigen Bibelkurses der Mennonitengemeinde Weierhof haben wir unter der Leitung von Daniel Geiers-Opplinger mehrere Bibeltexte studiert mit der Haltung: Die Texte der Bibel ernst nehmen, bedeutet sie kritisch zu hinterfragen und infrage zu stellen, aber ebenso, sich von diesen alten Texten infrage stellen zu lassen. Am Freitagabend begannen wir mit der Frage:

Was sagen uns die Prinzipien der Reformatoren heute? Die Reformatoren haben ihre theologischen Prinzipien zusammengefasst in fünf Sätzen (Soli/Solas)

- Sola fide (allein der Glaube)
- Sola scriptura (allein die Schrift)
- Solus Christus (allein Christus)
- Sola gratia (allein die Gnade)
- Soli deo gloria (allein Gott gehört die Ehre)

Allein die Schrift drückt aus, dass die Bibel Quelle des Glaubens, Quelle für spirituelle Erneuerung und des Glaubensbekenntnisses ist. Sie gibt auch Richtung für unser ethisches Verhalten. Jede und jeder soll die Bibel selbst lesen, hinterfragen, in ihre oder seine Situation übersetzen und sich in Frage stellen lassen. Jede und jeder darf mitreden bei Glaubens- und Gesellschaftsfragen. Deshalb ist Bildung für alle nötig. Wir sollen zusammen, aufeinander hörend und erwartungsvoll die Bibel lesen.

Allein aus Gnade und aus Glauben sind die zwei Seiten einer Münze. Allein aus Gnade ist die göttliche und allein aus Glaube die menschliche Seite. Alle Menschen sind vor Gott gleich und können allein aus Gnade gerecht werden. Die Gnade Gottes weckt den Glauben. Als Dank für Gottes liebevolle Zuwendung werde ich ein Mensch, der liebevoll, gnädig, ... mit anderen umgeht. Ich lebe verantwortliche Beziehungen mit Gott und Menschen.

Jesus Christus ist der Kernpunkt des christlichen Glaubens. Jesu Menschwerdung und Jesu Leben offenbaren Gottes Liebe und Vergebungsbereitschaft auf besondere Weise. Deshalb will ich Jesu Werte in meinem Leben leben, ihm nachfolgen und mich der Betonung von Jesu Leben durch die ersten Täufer anschließen. Ich will das, was ich aus der Schrift erkenne, auch praktisch leben.

Die ersten vier Sätze zielen auf den fünften: Allein Gott gehört die Ehre. Gott ist das Zentrum unseres Glaubens, Denkens und Handelns. Wir wollen in allem ihm die Ehre geben, d. h. so leben, dass es ihm nicht peinlich ist. Paulus schreibt: „Tut alles zur Ehre Gottes“ (1. Kor. 10, 31b) sowie „Und alle Zungen sollen bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Phil. 2, 11). Wollen wir der Ehre Gottes mehr Raum geben in unseren Gottesdiensten?

Überlebensstrategie der Töchter Lots

Am Samstagmorgen haben wir uns mit einem Bibeltext beschäftigt, der häufig übergangen wird. In Gen 19, 29-38 wird erzählt, dass der alte Lot mit seinen beiden Töchtern in einer Höhle im Bergland lebt. Die Töchter machen ihn betrunken, damit er ihnen Kinder zeugt. Schließlich werden zwei Söhne geboren, die die Stammväter der Moabiter und der Ammoniter werden.

Bei der Betrachtung des Kontextes und der damaligen Kultur hören wir, dass es damals die höchste Pflicht einer Frau war, einen Sohn zu gebären. Nachkommenlosigkeit ist ein Fluch der Götter. Für die Töchter ist es selbstverständlich, dass sie dieser Pflicht nachkommen. Nach damaligem Verständnis ist der Alkoholmissbrauch, nicht der Inzest, moralisch verwerflich. Die

Töchter haben in einer besonderen Situation für Nachkommen gesorgt. Es war eine Überlebensstrategie.

Die Töchter gebären die Stammväter von zwei großen Völkern. Wie soll Israel mit diesen umgehen? In Dtn. 2, 9 steht: „Da sprach der HERR zu mir: Du sollst den Moabitern keinen Schaden tun noch sie bekriegen; ich will dir von ihrem Lande nichts zum Besitz geben, denn ich habe Ar den Söhnen Lot zum Besitz gegeben.“

Trotzdem werden hier zwei Nachbarvölker schlechtgemacht. Warum? Diese Geschichte wurde nach dem 1. Exil in die heiligen Schriften aufgenommen. Damals wollten die Leute Gott wohlgefällig leben. Es war die Zeit der Reformen Nehemias. In Neh. 13,1b steht: „Dabei fand man die Vorschrift, dass kein Ammoniter oder Moabiter dem Volk Gottes angehören darf.“ Daraufhin werden alle Fremden ausgeschlossen. In Neh.13,23-28 wird berichtet, dass Nehemia hart gegen Mischehen vorgeht. Man brauchte also eine Rechtfertigung, um gegen Menschen aus diesen Völkern vorzugehen.

Demgegenüber stehen Texte im ersten Testament, in denen der Fremde willkommen ist, unter Gottes besonderem Schutz steht und am Sabbat nicht zu arbeiten braucht. Demgegenüber steht die Geschichte von Ruth, einer Moabiterin, die auch im Stammbaum von Jesus steht (Mt.1,5).

An diesem Beispiel sehen wir, in der Bibel steht geschrieben, aber es steht auch geschrieben. Wir müssen fragen, warum steht ein Text in der Bibel, wie passt der Text zu den zentralen Aussagen der Bibel und gibt es später Texte, die gegen den ersten Text sprechen? Die Vielfalt der biblischen Aussagen ist wertvoll und fordert uns heraus, die Bibel genau zu studieren. In Gen.19 werden Gründe gesucht, um gegen zwei bestimmte Völker zu sein. Dem gegenüber steht, dass Gott ein Gott für alle ist, dass er Partei ergreift für die Namenlosen und Unterdrückten. Dies und die Moabiterin Ruth im Stammbaum Jesu sprechen eine deutliche Sprache gegen Rassismus.

Stehaufgeschichten

Am Samstagnachmittag betrachteten wir die Geschichte des Gelähmten, der durch das Dach zu Jesus gebracht wurde (Mk.2,1-12). In Gruppen sprachen wir über das Verhalten und das mögliche Empfinden von Beteiligten und ihrem Umfeld. Die Menschen, die den Gelähmten bringen, setzen sich für ihn voll ein, nehmen selbst Sachbeschädigung in Kauf und kümmern sich nicht darum, was andere sagen. Sie warten nicht, bis Jesus herauskommt. Die Mutter und die Schwester des Gelähmten haben ihn möglicherweise versorgt und gepflegt. Schämen sie sich, weil ihr Sohn bzw. Bruder im Mittelpunkt ist? Sind sie erleichtert, dass er gehen kann oder fällt für sie die Lebensaufgabe weg? Die Volksmenge drängte sich im und vor dem Haus, sie machen keine Rettungsgasse frei. Der Nachbar des Hauses, in dem Jesus war, empfindet das Ganze vielleicht verwunderlich, als Ruhestörung und ist froh, dass es bei ihm nicht passiert ist. Der Gelähmte wurde nicht gefragt, was er will. Er geht mit seinem Bett zwischen Menschen heraus, die sich einerseits entsetzen und andererseits Gott preisen. Er ist plötzlich in eine neue Lebenssituation gestellt, kann nicht mehr betteln und muss leben lernen...

Daniel Geiser zitiert weitere Stehaufgeschichten in der Bibel. Dabei geht es um Heil werden, Neuanfänge, Selbstbestimmung, aufrechten Gang und Übernahme von Verantwortung. Dies fängt durch Zusprache von anderen an. Was wagen und sagen wir im Namen Jesu Christi, damit Menschen aufstehen können?

Sag, was hast Du erlebt?

Beim Erzähl- und Musikabend berichteten Dora Geiser von ihren Besuchen bei zwei Gefangenen in der Schweiz, Daniel Geiser von seinen Erfahrungen während der Wahlvorbereitung und -beobachtung im Kongo und Aaron Kaufman von der Arbeit von Christian Peacemaker Teams Europe auf Lesbos. Die Chöre der protestantischen Kirchen der umliegenden Orte und der Gemeinde Weierhof gestalteten gemeinsam den musikalischen Teil dieses Abends.

Seht, neuer Morgen in unsrer Nacht

Im Gottesdienst am Sonntagmorgen fragt Daniel Geiser in der predigt: Welche Texte sollen mich und mein Leben bestimmen? Ermutigende Geschichten oder Hiobsbotschaften? Hoffnungsgeschichten oder die Realität?

Dazu schauen wir uns Jes. 52,7-10 an. Zu Menschen, die im Exil in Babylon leben, wird gesagt: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten, der da Frieden verkündigt, Gutes predigt, Heil verkündigt, der da sagt zu Zion: Dein Gott ist König!“ Jesaja sagt zu den Menschen in Babylon und zu uns: Mitten in Deinem schwierigen Leben hat Gott sein Königtum angetreten. Lassen wir uns auf diese Worte ein? Lassen wir uns anrühren und sogar bewegen? Jesajas Botschaft ist tröstend und heilend, offen für die Zukunft. Sie will die Menschen aller Völker (V. 10) aufrichten, so dass sie das Gute sehen und schon in den Trümmern singen können.

Manchmal braucht es schwierige Situationen, um neu aufzustehen, uns von Gott heilen zu lassen und unser Leben im Vertrauen zu Gott neu zu ordnen. Unsere Aufgabe ist es, unser neues Leben mit Gott sichtbar zu machen und das Heil Gottes in alle Welt zu tragen, so dass die Menschen es sehen und empfangen können. Abschließend singen wir: „Lass die Wurzeln unseres Handelns Liebe sein“.

E. L.